



WAS IST WEIBLICHE GENITALVERSTÜMMELUNG?

Einleitung

Afrikanische Aktivistinnen, Frauengruppen und Intellektuelle wenden sich seit Jahrzehnten in ihren Heimatländern gegen die weibliche Genitalverstümmelung (FGM). Dies kommt unter anderem in der großen Zahl von Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) und regionalen Netzwerken zum Ausdruck. Sie haben das Thema auch international in Diskussionen über Gesundheit und Rechte von Frauen auf den Tisch gebracht. Einige Aktivistinnen engagieren sich auch in westlichen Institutionen in der Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit über FGM. „Viele Jahre habe ich meine Stimme [gegen FGM] in meinem Heimatland Sudan erhoben [...], doch darüber im Westen zu sprechen, kam mir vor, wie das Fehlverhalten meiner Familie vor meiner Schwiegerfamilie zu offenbaren“, erzählt Dr. Nahid Toubia (Rainbo). Inzwischen betreibt sie federführend das Engagement gegen FGM in England. Die Somalierin Waris Dirie, Autorin von „Wüstenblume“, leitet die UNFPA-Kampagne gegen FGM.

Definition

Beschneidung, weibliche Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation, FGM) oder auch Female Genital Cutting (FGC) sind Begriffe für unterschiedliche traditionelle Praktiken, bei denen die äußeren Geschlechtsorgane eines Mädchens oder einer Frau teilweise oder vollständig entfernt werden. Der Begriff Beschneidung wird häufig wegen seiner Analogie zur männlichen Beschneidung als Untertreibung angesehen. Ohne die Folgen letzterer beurteilen zu wollen, stellt bereits die am wenigsten drastische Form der Beschneidung von Mädchen eine starke Verletzung ihrer Gesundheit und ihrer Menschenrechte dar. Um auf die Schwere des Eingriffs aufmerksam zu machen, benutzen Aktivistinnen und internationale Organisationen den Begriff Verstümmelung. Dieser wird auch vom Inter-African Committee on Traditional Practices Affecting the Health of Women and Children (IAC) verwendet. International bevorzugen einige Organisationen den Begriff FGC, da er als weniger beschämend für die Betroffenen empfunden wird. Während unter Experten eine international einheitliche Terminologie und Klassifizierung wünschenswert ist, sollten auf lokaler Ebene die einheimischen Bezeichnungen verwendet werden, um die

Selbstachtung und Würde der betroffenen Mädchen und Frauen zu wahren.

Klassifikation

Um eine internationale Standardisierung zu erreichen, haben WHO, UNICEF und UNFPA die unterschiedlichen Formen von FGM in vier Typen klassifiziert. Allerdings ist es nicht immer möglich, jede Praktik einem bestimmten Typ zuzuordnen.

WHO-Klassifikation

Typ I: Entfernung der Klitoris-Vorbaut, mit partieller oder vollständiger Entfernung der Klitoris

Typ II: Entfernung der Klitoris sowie teilweise oder vollständige Entfernung der kleinen Schamlippen

Typ III: Typ I oder II mit anschließendem Verschlößen/Verengen der vaginalen Öffnung (Infibulation)

Typ IV: Alle weiteren Praktiken, die die äußeren und inneren Genitalien verletzen (z.B. Piercing oder Dehnung)

Alle Eingriffe sind irreversibel und können zu psychischen, physischen und sexuellen Problemen führen.

Verbreitung

FGM wird in 28 Ländern Afrikas praktiziert, sowie in wenigen arabischen und asiatischen Ländern (etwa von einigen ethnischen Gruppen im Jemen, Oman, Indonesien und Malaysia) und unter afrikanischen Immigranten im Westen. Weltweit sind ca. 130 Millionen Mädchen und Frauen beschnitten; jährlich werden drei Millionen weitere Mädchen beschnitten. Typen I und II machen 80 bis 85 % aller Fälle aus, der Anteil variiert jedoch stark zwischen den Ländern. Zum Beispiel sind in Djibouti, Somalia und im Sudan die meisten Frauen infibuliert. Typ III kommt in geringerem Ausmaß in Teilen Ägyptens, Eritreas, Äthiopiens, Gambias, Kenias und Malis vor.

Motive

FGM wird meistens mit folgenden Argumenten gerechtfertigt: Die Sexualität von Frauen müsse kontrolliert werden, FGM habe medizinische Vorteile oder sei eine religiöse Verpflichtung und/oder man wolle Traditionen respektieren. Diesen Gründen liegt häufig implizit die gesellschaftliche Definition von weiblicher Sexualität und

Identität zugrunde. Soziale Konditionierung oder sozialer Druck bewegen Frauen dazu, die Praktik anzunehmen und fortzuführen. Traditionelle Beschneiderinnen sind oft hoch angesehene Frauen. Um sensible und effektive Interventionen zur Überwindung von FGM zu entwickeln, müssen die Gründe für die Praktik im jeweiligen Umfeld bekannt sein.

Praktik

FGM ist oft Teil eines Initiationsritus beim Übergang vom Kind zur Erwachsenen. Meistens wird der Eingriff bei Mädchen im Alter zwischen vier und vierzehn Jahren vorgenommen, manchmal aber auch schon im Alter von wenigen Tagen oder erst anlässlich der Eheschließung oder der Geburt des ersten Kindes. Das Alter der Mädchen bei der Beschneidung ist zwar regional unterschiedlich ist, tendenziell aber allgemein sinkend. Das kann daran liegen, dass die Beschneidung ihre Bedeutung im Rahmen einer Initiation langsam verliert, Verstöße gegen Gesetze vermieden oder Widerstände durch die betroffenen Mädchen umgangen werden sollen. FGM wird gewöhnlich von traditionellen Beschneiderinnen vorgenommen, zumeist sind es ältere Frauen und häufig traditionelle Hebammen. Sie benutzen oft nicht desinfizierte, stumpfe Instrumente, wie Rasierklingen, Messer, Scheren oder Glasscherben und keine Narkosemittel. Der Eingriff wird normalerweise in abgeschiedenen, heute oft privaten Unterkünften in Abwesenheit von Männern vorgenommen.

Gesundheitsschäden

Alle Formen von FGM sind irreversibel und können zu unterschiedlichen psychischen und physischen Komplikationen führen, die bei Typ III am schwersten und langwierigsten sind. Die gesundheitlichen Risiken hängen von den Umständen des Eingriffs, aber auch vom Gesundheitszustand der Mädchen und Frauen ab. Akute, lebensbedrohende Gefahren sind starke Schmerzen, Blutungen, Urinstau und Entzündungen. Langfristig können Frauen unter sexuellen und reproduktiven Gesundheitsproblemen, erhöhter HIV-Ansteckungsgefahr sowie psychischen Traumata leiden. Bei Infibulation und gravierenden Fällen von Typ II müssen bei der Geburt eines Kindes vorhandene Narben geöffnet werden. Wird diese so genannte Defibulation nicht von einer erfahrenen Geburtshelferin vorgenommen, kann die Geburt für Mutter und Kind aufgrund von verhinderten Wehen oder auftretenden Geweberissen lebensgefährlich werden.

Medikalisierung

In einigen Regionen gibt es einen Trend zur so genannten Medikalisierung von FGM, das heißt, der Eingriff wird von medizinisch ausgebildetem Personal in Gesundheitszentren vorgenommen. Bessere Hygiene und moderne Medizin sollen unerwünschte Nebenwirkungen verhindern. Weibliche Genitalverstümmelung wird auf diese Weise jedoch vom Gesundheitspersonal unterstützt.

Nebenbei dient der Eingriff auch noch als willkommene Einkommensquelle. Medikalisierung beugt jedoch gesundheitlichen Komplikationen nicht vor. Auch ändert eine medizinische Handhabung nichts an der Tatsache, dass Genitalverstümmelung eine gesundheitliche Schädigung von Frauen und Mädchen ist und ihre Menschenrechte verletzt. Internationale Organisationen distanzieren sich daher von der Medikalisierung. Auch die GTZ lehnt in Übereinstimmung mit der Position der Weltgesundheitsorganisation (WHO) Medikalisierung ab.

Menschenrechte

FGM verletzt unterschiedliche Menschenrechte von Frauen und Mädchen, zivile und politische, sowie soziale und kulturelle Rechte: vor allem die Rechte auf Sicherheit und persönliche Freiheit, auf Leben und körperliche Unversehrtheit sowie auf Gesundheit, einschließlich reproduktiver Gesundheit. FGM wurde auf der Weltkonferenz für Menschenrechte 1993, der Internationalen Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung 1994, und auf der Vierten UN-Weltkonferenz für Frauen 1995 zu einem wichtigen Thema.

Kultur ist ein dynamischer Prozess, in dem soziale Praktiken ständig neu definiert und in Frage gestellt werden. Die Tatsache, dass FGM eine kulturelle Tradition ist, sollte nicht den Blick dafür verstellen, dass die bestehende Praktik die Menschenrechte der Frau verletzt. Der Menschenrechtsansatz ist ein nützliches Instrument, um politische Prozesse auf internationaler und nationaler Ebene zu beeinflussen. Er eignet sich für Regierungen, um offizielle Sanktionen gegen FGM zu verhängen. Außerdem verpflichtet er die Internationale Gemeinschaft, Verantwortung für den Schutz der Menschenrechte von Frauen und Mädchen zu übernehmen.